

Predigt zum 4. Adventssonntag C 2018  
Lk 1, 39 – 45/ Mi 5, 1 – 4a

Ich kann es so oft beobachten – und auch ich bin manches Mal nicht besser: Menschen sitzen zusammen. Sei es in der U-Bahn, sei es in einem Raum, in dem gefeiert wird, sei es in der Schule. Doch sie unterhalten sich nicht. Sie spielen mit dem Handy, tauschen Mails, das sind elektronische Nachrichten, aus. Jeder schielt auf sein Handy. Ein Gespräch kommt da kaum zustande. Ich habe einmal vorgeschlagen, in einem Freizeitbereich für einen Abend lang auf das Handy zu verzichten. Ich habe nur spöttelnde Bemerkungen geerntet. Ich will es nicht verteufeln das Handy, es gehört in unsere Zeit. Es bringt viele Vorteile, aber auch Gefahren. Die Menschen vereinzeln, obwohl sie nebeneinander sitzen, nebeneinander leben. Das trifft nicht nur auf die junge Generation zu. Was ich feststelle, die Vereinzelung geht durch alle Altersklassen.

Wie anders ist Maria heute im Evangelium. Sie ist schwanger. Sie weiß, dass sie ein besonderes Kind erwartet. Doch kreist sie nicht allein um ihre Lebenssituation, um ihre Probleme. Sie macht sich auf den Weg, um Elisabeth zu besuchen. Sie tritt heraus aus sich selber. Sie wendet sich einem Menschen zu, der genau in derselben Lage ist, ja es sogar noch schwerer hat. Das Leben der Elisabeth schien unfruchtbar zu sein in den Augen der damaligen Welt. Keine Kinder zu haben, das galt als Schande. Gott aber hat eingegriffen. Er hat ihr Leben zum Guten gewendet. Gott hat der Elisabeth Fruchtbarkeit geschenkt. Als Maria sie anspricht, regt sich das Leben in ihr. Johannes, den sie einmal gebären wird, hüpfte vor Freude. Denn Johannes begegnet bereits jetzt schon Jesus. Jesus, der Sohn Gottes, ist der Grund aller Freude. Weil Maria sich auf den Weg gemacht hat zu Elisabeth, konnte diese Begegnung geschehen. Langsam, aber sicher beginnt sie zu begreifen, wie groß sie vor Gott ist. „Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt!“ Elisabeth spürt: Als Mensch bin ich vor mir klein, aber vor Gott bin ich groß. Er schenkt mir eine ganz große Ehre. Womit habe ich das verdient? So könnte sie gefragt haben. Gott hat Elisabeth große Ehre erwiesen. Recht früh darf sie Jesus begegnen. Darin zeigt sich auch etwas von dem, wie Gott ist. Gott ist nicht bei sich selbst geblieben. Gott wirkt sein Heil. Das Wesen Gottes ist vor allem die Liebe, die sich an die Menschen verschenkt. Gott hat seine Geschichte mit uns Menschen. Er wirkt für die Menschen und für die Welt sein Heil. Und eben dazu hat Gott Menschen in den Dienst genommen.

Er hat Elisabeth in den Dienst genommen. Er nimmt die Jungfrau Maria in seinen Dienst. Er baut auf ihr Wort: „Mir geschehe, wie du es gesagt hast!“ Gott baut auf Johannes, den Vorläufer. Er wird Jesus vorausgehen. Er wird ihn verkündigen, wobei er weiß, dass er unter Jesus steht. Die Menschen ruft er zur Umkehr. Auch Johannes ist nicht bei sich selbst geblieben. So hat er sein Leben eingesetzt. Johannes hat für seine Berufung, für Gott gelebt. Gott hat Jesus, seinen Sohn gesandt. In ihm ist Gott Mensch geworden, seine Liebe ist in Jesus sichtbar geworden. Jesus hat für uns gelebt. Jesus hat sich verschenkt und hingegeben für uns.

Und wir: Nichts gegen Handys. Doch wir haben unseren Platz, unsere Aufgabe. Einander können wir zeigen, wie wertvoll wir vor Gott sind, wie wichtig, wie liebenswert. Wir können das erfahren, wenn Menschen auf uns zukommen. Kapseln wir uns nicht ab, sondern gehen wir aufeinander zu – so wie Maria es tat. Amen.